

# WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



1969



# WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBER:  
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft  
München/Berlin  
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTFLEITUNG:  
Renate Stapf  
München 13, Moosacher Straße 80  
Telefon: 35051

GRAPHIK:  
Müller-Woelk, München

DRUCK:  
Kaetner & Callway  
München 80, Weihenstephaner Straße 27  
Telefon: 450361

Artikel ohne Namenangabe: Stapf, München

100 DEZEMBER 1969

Weihnachten 1969	3
Die Geschäftslage unserer Konzernwerke	4
Verwaltungs- und Werkstattneubauten für MWM - Hamburg	5
Numerisch gesteuerte Maschinen - Fertigungszentren im modernen Betrieb	5
Ferien vom beruflichen Ich	6
Ein freundliches Heim in der Fremde	7
Aus dem Leben einer Hundertjährigen	8
Einstellungsfeier für die jüngsten MWM-Mitarbeiter	10
Der schwere erste Schritt ins Berufsleben wird leichter	11
Mehr Lohn und weniger Steuern?	11
Vor dem Schlafen zu lesen . . .	12
38 Jubilare wurden geehrt	13
Tagung der Betriebsratsvorsitzenden in Volmarstein	14
Unsere Jubilare	15
Pionier der Rheinschiffahrtsmotorisierung setzt sich zur wohlverdienten Ruhe	15
„Bergfalken“-Taufparty	16
Unser Kreuzworträtsel	16

Aus gutem Grund ist Weihnachten für die Kinder das schönste Fest. Denn sie werden am reichsten beschenkt, und sie freuen sich schon vorher auf diese Geschenke und dann lange Zeit über die Geschenke. Sie haben die beneidenswerte Fähigkeit, sich ganz ohne Nebengedanken dem Weihnachtstraum hinzugeben. Sie fühlen sich unter dem märchenhaften Baum mit den brennenden Kerzen wunschlos glücklich . . .

Kinder leben vor allem in der Gegenwart, und der Himmel der Zukunft hängt ihnen noch voller Geigen. Wir dagegen denken am Ende eines Jahres nicht ohne Sorgen an die Zukunft, weil wir wissen, wieviel sich im Laufe von zwölf Monaten ereignen kann. Gewiß, wir Erwachsenen freuen uns an der Freude unserer Kinder, aber wir erleben Weihnachten anders als sie. Je älter wir sind, desto länger ist unsere Vergangenheit, und desto stärker denken wir an die vielen hinter uns liegenden Weihnachten zurück. Diese Gedanken machen uns zwar nicht unzufrieden oder unglücklich, aber doch etwas wehmütig. Denn von den Menschen und Dingen, die wir lieben, die bei früheren Weihnachten um uns waren oder uns gehörten, haben wir auf dem Weg durch unsere vierzig oder fünfzig Jahre nun schon viele verloren.

Ich erinnere mich an den Großvater. Mit seinem Tirpitzbart sah er immer ein wenig wie der gute Sankt Nikolaus aus. Ich durfte auf seinen Knien reiten und ihm den Bart zerzausen. Beim Duft von Zigarren erscheint mir sein rauchumwölkttes Bild, während ich bei Lavendelduft an die silberhaarige Großmutter denken muß. Die Gräber von ihnen liegen im anderen Teil Deutschlands. Und auch zum Haus, in dem mein Mann mit seinen Eltern viele Jahre Weihnachten feierte, führt kein Weg zurück. Die Vaterstadt trägt einen polnischen Namen. Auch darüber gibt es weder Trauer noch Groll, sondern nur wehmütiges Erinnern.

Unvergeßlich sind auch die Kriegsw Weihnachten, in denen die Familie im halbzerbombten Haus enger zusammenrückte um den Baum, der uns damals wie das einzige Symbol der Hoffnung auf Frieden erschien. Man dachte an die Angehörigen und Freunde, die irgendwo an der Front standen. Hatten sie wenigstens das Feldpostpäckchen mit den abgesparten Zigaretten erhalten? Und dann kamen die an materiellen Gütern so armen und doch ansonsten so reichen Weihnachten nach dem Kriege. Man sparte sich die Lebensmittelmarken für das Fest vom Munde ab und aß dann so andächtig wie nie zuvor den fettarmen Christstollen. Es wurde alles brüderlich geteilt, denn die Not war allgemein und machte die Menschen menschlicher.

Ich denke an die niedrige Dachkammer in der norddeutschen Kleinstadt, die ich vom Flüchtlingsamt zugewiesen bekam. Das Tannenbäumchen mußte den Wohnverhältnissen angepaßt sein. Wie ein winziger grüner Gartenzweig stand es in einem Blumentopf auf dem Tisch. Mit den eigenen Wohnungen wurden dann die Bäume von Fest zu Fest größer . . . Heute steht unser Kind vor einem besonders stattlichen Tannenbaum. Und es findet einen solchen ganz selbstverständlich. Wir älteren wissen, daß nichts selbstverständlich ist - kein Weihnachtsbaum und keine Weihnachtsgans, ja, nicht einmal eine warme Stube im Winter. Wir wissen, daß ein friedliches Weihnachtsfest im Kreise der Familie jenen hauchdünnen farbigen Glaskugeln gleicht, die sehr behutsam am Tannenzweig befestigt werden müssen und bereits bei einer ungeschickten Bewegung auf der Erde zerschellen und in bunten Staub zerfallen.

# WEIHNACHTEN

Es war ein besonders bewegtes Jahr, dieses 1969.

Kämpfe und politische Unruhen in vielen Teilen unserer Welt beunruhigten uns. Es sieht nicht so aus, als ob das kommende Jahr der Welt idyllische Ruhe bringen würde. Es gibt zu viele ungelöste Probleme. Doch wir wollen darüber trotzdem nicht zu Pessimisten werden! Denn große Probleme lassen sich nicht von Pessimisten lösen. Die Aufgaben, die uns gestellt werden, sind ohne Tatkraft und eine gute Portion Lebensbejahung nicht zu bewältigen. Die beiden Flügel zum Mond wären ohne harte Arbeit, Ausdauer, Mut und Glauben nicht gelungen. Deshalb sind auch für uns diese Flügel zum Mond am Ende des bewegten Jahres 1969 das Zeichen für die Kraft zum Guten, die doch in den Menschen schlummert und geweckt werden kann, wenn es gilt, große Ziele zu erreichen.

Eine sich erfreulich entwickelnde Wirtschaftslage stärkt unseren Optimismus. Voll Hoffnung wollen wir in das neue Jahr blicken und an neue Aufgaben herangehen. Ich möchte Ihnen für Ihre Mitarbeit 1969 danken und grüße Sie und Ihre Angehörigen

Ihr

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Das Jahr 1969 war im Gegensatz zu früheren Jahren gekennzeichnet durch einen stetigen Aufschwung in der deutschen Wirtschaft. Eine neue Politik, am Notwendigen orientiert, wird die Arbeitsplätze sichern und Kurzarbeit zu vermeiden wissen. Sie hat auch wesentlich dazu beigetragen, daß die Einkommen durch Lohn- und Gehaltserhöhungen verbessert worden sind.

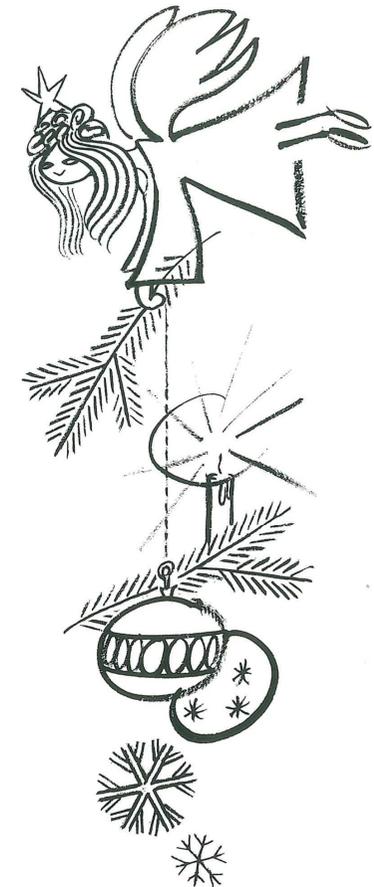
Die Ergebnisse der Unternehmen bedeuten eine gewaltige Leistung, hinter der sich viele Arbeitsstunden, oft bis an die Grenze des Zumutbaren gehend, verbergen. Dies ist auch Ausdruck kooperativen Verhaltens.

Ob dieser Tatsache wäre es falsch, die Schwierigkeiten, die einem Unternehmen im Rahmen des freien Wettbewerbes gestellt sind, zu übersehen und einer euphorischen Verhaltensweise zu huldigen. Auch die künftigen Aufgaben erfordern das Handanlegen aller. Nur wenn wir miteinander das erforderliche Maß an Vernunft und Einsicht entwickeln, wird der Blick in die Zukunft optimistisch sein. Wer in der Welt von morgen, auch unter veränderten Vorzeichen, bestehen will, muß bereit sein, heute schon - wo immer es geht und sein mag - die Weichen richtig zu stellen. Daran sollen und wollen alle mitarbeiten.

Allen Beteiligten gebührt für ihre bisherige Mitarbeit ein herzliches Wort des Dankes. Doch sei es mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß ein gerüttelt Maß an Verantwortung und Mitarbeit diejenigen getragen haben, die als Betriebsräte, Vertrauensleute, Jugendvertreter, Schwerbeschädigten-Obleute, Sicherheitsbeauftragte, Betriebs- und Unternehmensleiter tätig waren.

Allen Werksangehörigen und ihren Familien wünsche ich ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest, für das neue Jahr alles Gute, Gesundheit und viel Erfolg.

i. A. der Betriebsräte aller Werke



# 1969

# Die Geschäftslage unserer Werke zum Jahresende 1969



Wie immer zum Ende des Jahres, möchten wir Ihnen einen kurzen Überblick über die Geschäftslage unserer Werke und die weiteren Aussichten geben. Bei den von uns aufgeführten Zahlen handelt es sich um geschätzte Werte, nachdem das Geschäftsjahr noch nicht beendet ist.

Die Umsätze des Jahres 1969 liegen wesentlich über dem Vorjahr. Wir rechnen insgesamt mit Lieferungen im Werte von rund 340 Mio. DM, das sind etwa 19% mehr als im Vorjahr (286 Mio. DM). Die internen Lieferungen zwischen den Werken sind hierin nicht enthalten. Zählt man sie hinzu, ergibt sich für die gesamte Knorr-Gruppe ein Umsatz von 430 Mio. DM. Entscheidend für die Steigerung waren die erhöhten Inlandsumsätze. Sie konnten in fast allen Bereichen angehoben werden. Besonders hervorzuheben sind Eisenbahn- und Kfz-Bremsen, Druckluftsteuerungen, Stahl- und Grauguß, Motoren. Aber auch Werkzeugmaschinen, Gummitteile und Schwingungsdämpfer haben sich in den letzten Monaten gut entwickelt. Die Produktion von PVC-Fußboden wurde endgültig eingestellt. Der Auslandsumsatz ist trotz zusätzlicher Belastungen ebenfalls höher als im Vorjahr. Daß die Exportquote, d. h. der Anteil am Gesamtumsatz, von 40 auf 33% zurückgegangen ist, hängt mit der wesentlich größeren Zunahme des Inlandsumsatzes zusammen. Der Auftragsbestand hat sich dank der im Berichtsjahr anhaltend guten Auftragseingänge stark erhöht. Er beträgt rund 190 (im Vorjahr 115) Mio. DM; die internen Aufträge sind hierbei unberücksichtigt gelassen. Die außerordentliche Steigerung brachte Schwierigkeiten besonderer Art mit sich: Kapazitätsengpässe, Personalmangel und Materialzufuhrverzögerungen verhindern vielfach eine planmäßige Abwicklung der Aufträge.

Der Auftragsbestand entspricht rechnerisch einer Beschäftigung von 7 Monaten. Die Belegschaft hat sich von 7370 auf 7900 Personen erhöht. Größere Zugänge hatten insbesondere SB und MWM. Die Zahl der Gastarbeiter ist auf über 1000 Personen angestiegen. Die Löhne und Gehälter haben sich um 17%, die Zahl der Arbeitsstunden um 7% erhöht. Der Leistungsverdienst des einzelnen Mitarbeiters ist durch tarifliche und außertarifliche Lohn- und Gehaltserhöhungen weiter gestiegen. Die sozialen Leistungen konnten ebenfalls verbessert werden.

Im allgemeinen ist mit den höheren Umsätzen eine Ergebnisverbesserung zu verzeichnen. Der Trend zu spezialisierten Techniken verringert aber in einzelnen Sparten die Seriengröße, so daß dadurch und natürlich durch die eingetretenen Kostensteigerungen die Rendite geschmälert wird.

Die Geschäftslage unseres Werkes **Motores Diesel S/A** in São Paulo hat sich nach der zu Anfang des Jahres in Brasilien herrschenden allgemeinen Zurückhaltung wieder belebt. Der Verkauf leidet allerdings unter den bestehenden Krediteinschränkungen. Neue Investitionen gelten dem Ausbau der LKW-Bremsen-Produktion und dem Bau von drei neuen Motorentypen. - Zur Zeit werden etwas mehr als 600 Mitarbeiter beschäftigt. Der weiteren Entwicklung dürfen wir mit Zuversicht entgegensehen. Die Beschäftigung ist mehr denn je gesichert. Die größte Schwierigkeit besteht gegenwärtig darin, die teilweise kurzen Lieferfristen, die kleineren Seriengrößen und die vermehrten Sonderwünsche in den Griff, d. h. in eine konkrete Planung zu bekommen. Wir sind bemüht, durch Verbesserung des Maschinenparks und der betrieblichen Einrichtungen den Wünschen der Kunden gerecht zu werden. Die besonderen Verhältnisse verlangen aber außerdem sehr viel Beweglichkeit in allen Bereichen. Die Mitarbeiter werden durch Sonderaktionen, Überstunden und ständige Termingespräche stärker als sonst gefordert. Es ist unser Bestreben, u. a. durch Verbesserung der räumlichen Verhältnisse, auch ihre Arbeit zu erleichtern.

Bei aller Härte des wirtschaftlichen Existenzkampfes gilt unser unvermindertes Augenmerk der Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungen im Betrieb.

## Auge und Ohr am Markt

### Verwaltungs- und Werkstattneubauten für MWM-Verkaufsbüro Hamburg



Ein großer Tag für das VB Hamburg der MWM. Schmuck präsentierten sich die Neubauten den vielen Gästen aus dem schiffahrtbezogenen Kundenkreis, den Behördenvertretern, der Lokal- und Fachpresse am 30. Oktober 1969. Für das seit 1923 bestehende, älteste Verkaufsbüro der MWM wurden in Gegenwart von Direktor Vielmetter, der MWM-Vorstandsmitglieder Dir. Koenigs, Dir. Dr. Kremser und Dir. Kux, von Mitarbeitern aus dem Stammhaus Mannheim und der Südbremse München die in werkseigener Bauplanung und -ausführung unter MWM-Architekt Nestler erstellten Verwaltungs- und Werkstätten-Neubauten ihrer Bestimmung übergeben.

Die bisherigen Räume an der Kattrepelsbrücke waren zu klein geworden. Langfristig planend, hat sich MWM für einen Neubau entschieden, um durch breitere Ersatzteilhaltung und moderne Instandsetzungs-Werkstätten den Kundenwünschen nach gutem Service noch besser als bisher gerecht zu werden.

Akquisition und Motorenverkauf bedürfen der Gewißheit beim Kunden, daß man ihm bei plötzlich erforderlicher Reparatur oder

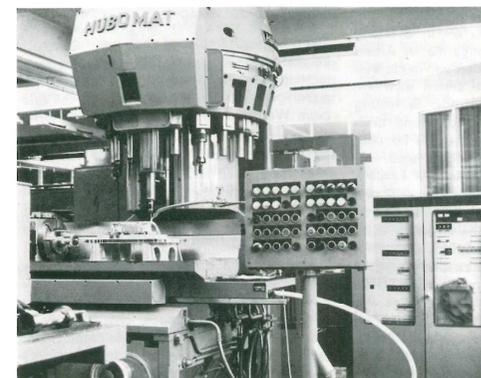
eiligem Ersatzteilbedarf vor allem schnell hilft. Die Wichtigkeit des „Dienstes am Kunden“ drückt die Zahl der Monteure aus, rund 50 gegenüber 30 VB-Angestellten. Im norddeutschen Wirkungsbereich ist dem VB NORD in Hamburg auch das an der Kieler Förde gelegene MWM-Reparaturwerk Kiel angegliedert.

Das neue VB liegt im Stadtteil Wilhelmsburg, marktgünstig und arbeitstechnisch zweckdienlich natürlich am Wasser: am Reiherrstieg, nahe beim Freihafen. Das Ersatzteillager und die geräumige Werkstatt nehmen einen bedeutenden Teil des etwa 3500 qm großen Areals ein. Die Ausstattung, auch in den Büros, auf rationelles Zusammenwirken der verschiedenen Abteilungen organisatorisch konzipiert, ist der Repräsentation eines Unternehmens von Weltgeltung angemessen. Direktor Kux entbot die Grüße des Stammhauses; er würdigte Notwendigkeit und Bedeutung eines Verkaufsbüros. „VB“, das sei mehr als lediglich ein „Ableger“, mehr als nur eine Annahme- und Weitergabestelle. Für MWM ist ihr Verkaufsbüro die Gegenwartigkeit an Ballungszentren des Bedarfs und des Services – zugleich Präsenz und Repräsentation. Es ist die Unmittelbarkeit

von Auge und Ohr am Markt. Das Wort „Büro“ sei an einem so bedeutenden Platz wie Hamburg nur ein bescheidenes Kurzwort für eine integrierte verkaufspolitische und absatzorganisatorische Funktion.

In einem Überblick über das Fertigungsprogramm und die weltweite Verbreitung der MWM-Erzeugnisse hob Direktor Kux insbesondere die engen und guten Beziehungen zur Schifffahrt hervor. Der Wettbewerb mit anderen Verkehrsträgern zwingt die Schiffs-eigenen und Werften in immer stärkerem Maße nach wirtschaftlichen Wegen für die motorische Ausrüstung zu suchen. MWM erfüllt in diesem wirtschaftlich-technischen Kontakt die Vielfalt von zeitgemäßen Ansprüchen. Man dürfe das VB Hamburg einen der „Trazuzeugen“ für die „so gute Ehe des Schiffsmotorenbauers MWM mit der christlichen Seefahrt“ nennen.

Der Leiter des Verkaufsbüros Hamburg, Obering. Walter Goern, dankte für die vielen guten Wünsche, gab seiner Freude über die schöne neue Arbeitsstätte Ausdruck und versicherte, die VB-Mitarbeiter würden auch im neuen Haus zur weiteren gedeihlichen Entwicklung des MWM-Wirkens in Hamburg beitragen. JHB



## Numerisch gesteuerte Maschinen -

### Fertigungszentren im modernen Betrieb

Eines der drei NC-Bearbeitungszentren, der „HUBOMAT LB 40/18“, die seit etwa 2 Jahren in der Südbremse arbeiten.

Paradestücke eines jeden modernen Fertigungsbetriebes sind die numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen - Maschinen, die vollautomatisch arbeiten und die zahlreiche technische und wirtschaftliche Vorteile bieten.

Bei der Entwicklung dieser vollautomatischen Werkzeugmaschinen stand zunächst der wirtschaftliche Effekt nicht im Vordergrund, sondern es ging in erster Linie darum, Ar-

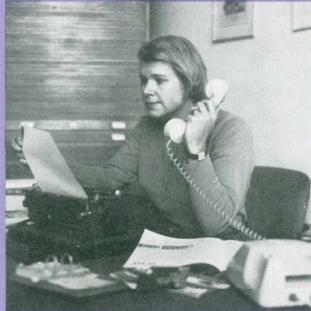


# Aus dem Leben einer

# 100 jährigen



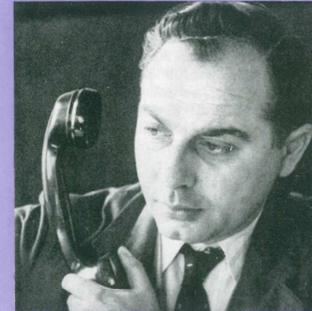
Das ist sozusagen der „Herausgeber“ der Zeitschrift, Herr Direktor *Vielmetter*. Im Jahre 1953 erschien sie auf seinen Wunsch zum erstenmal, und er umriß damals in seinen Geleitworten den Sinn und Zweck dieser Einrichtung sehr klar: die Zeitschrift soll ein „Spiegelbild des Werkslebens“ sein und als „ein Sprachrohr der Werksfamilie, als ein Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Werksangehörigen aufgefaßt werden...“ Und noch heute wacht der Chef darüber, daß dieser Grundsatz beherzigt wird, nämlich dann, wenn er kurz vor dem Druck die Korrekturfahnen durchsieht. Denn wer glaubt, Herr Vielmetter würde – nur zur Beruhigung seines Gewissens – etwas in dem Gedruckten blättern und es wenig später wohlwollend und mit seinem „o. k.“ versehen der Redaktion zurückschicken, der irrt. Der Chef nimmt sich die Zeit, das Heft im „Rohbau“ gründlich und kritisch von der ersten bis zur letzten Zeile zu studieren, wobei er ihm zu dichterisch erscheinende Formulierungen der Welt der Arbeit durch einen einfachen Blaustiftstrich anpaßt oder noch einfacher einen ganzen Artikel – oft genug den Leitartikel – unbarmherzig zerpfückt. Er will kein weltfremdes Sonntagsblatt, sondern eine Zeitschrift, die informiert – und da fliegt schon wieder ein Artikel raus... vielleicht mit Recht, denn was hat schließlich Gandhis Weltanschauung in der Zeitschrift zu suchen?



Das ist die Schriftleiterin dieser Zeitschrift, Frau Stapf. Ihr Name steht vorn im Impressum. Sie zerbricht sich – zusammen mit ihren Mitarbeitern – seit 16 Jahren von Berufs wegen den Kopf darüber, wie die Hefte zu füllen und zu gestalten sind. In diesem, ihrem 100. Heft, sollen nun einmal die wichtigsten Stationen auf dem Wege der Entstehung unserer Zeitschrift aufgezeigt werden. Die kleinen Fältchen im Anlitz der Schriftleiterin sind zur guten Hälfte Kummerfältchen, denn man ist eine Ein-Mann-Redaktion. Das bedeutet, daß weit und breit keine Hilfskraft zur Verfügung steht, daß sich ihr Geist nicht unablässig der rechten Formulierung bedeutungsschwerer Gedankengänge hingeben darf, sondern sich mit gewiß löblichen, aber zeitraubenden Verrichtungen wie Päckchenpacken, Adressenschreiben oder Botengängen beschäftigen muß... Die Schriftleitung steht somit allein auf weiter Flur und sorgt sich um das nächste Heft, das es mit möglichst interessanten Themen zu füllen gilt. Und das ist gar nicht so einfach, denn im Gegensatz zu den meisten Bilder-Zeitungen muß sie auf „Sex and Crime“, auf Berichte über Liebe, Tod und Gaunereien verzichten. Denn ihr Feld ist die Arbeitswelt. Und wären die Korrespondenten nicht, die ihr seit Jahr und Tag bei der Arbeit helfen und die sie ihre Freunde nennen darf – sie hätte noch mehr graue Haare!



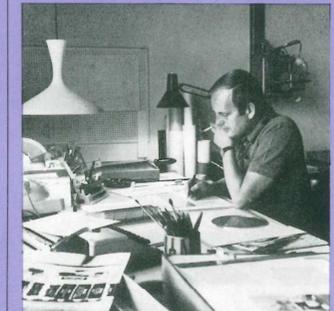
Von Anfang an als Korrespondent „dabei“ – nämlich seit 1953 – ist Herr *J. H. Bergmann*. Er ist allen Lesern bekannt, denn aus seiner Feder stammen jene Beiträge, die mit JHB gezeichnet wurden – und das sind nicht wenige. Herrn Bergmann unterstehen als Abteilungsleiter Information, Aus- und Fortbildung bei den MWM; sein Hobby aber ist das Schreiben, und er schreibt schnell und gut. Dackel Axel weiß, daß an den Abenden, an denen Herrchen über einem Manuskript sitzt, mit einem längeren gemeinsamen Spaziergang nicht zu rechnen ist, doch er weiß auch, daß später alles nachgeholt wird.



Der zweite treue und zerverlässige Mitarbeiter der Zeitschrift ist Herr *Rolf Weber*, Dipl.-Ingenieur in Volmarstein. Obgleich beruflich absolut ausgelastet, findet er doch stets noch Zeit, Berichtenswertes aus Volmarstein nach München zu melden, und wenn es nur Fotos sind, die auf dem Redaktionsstisch landen. Was er schreibt, ist kurz und bündig; aber gottlob oftmals auch mit Humor durchsetzt. Er ist einer der wenigen Techniker, die ein trockenes Fachthema so abzufassen verstehen, daß es selbst für Hausfrauen noch lesbar ist. Und das ist die Kunst! Wie jeder andere Mitarbeiter bekommt er auch ein Honorar, von dem er sich die Zigaretten kaufen kann, die er bei seiner Geistesarbeit als Anregung verbraucht.



Mit dem schönen, altherwürdigen Buchdruckergruß „Gott grüß die Kunst!“ betreten wir die Setzerei von Kastner & Callwey, in der wir Herrn *Herrmann* finden, Chef über 30 Setzer und Respektsperson auch für die Schriftleitung, denn ohne sein Wohlwollen würde es noch mehr schlaflose Nächte geben... Herrn Herrmanns Begrüßung bleibt sich praktisch seit Jahren gleich: „Ja, wo ham'S denn endlich d'Manuskrifte?“ knurrt er auf seine charmante bayerische Art, noch bevor die Schriftleiterin das Bündel Papier aus der Tasche ziehen kann. „Wie soll'n denn wir fertig werden?“ Ja, er hat es nicht leicht mit seinen schlamperten Kunden, Schriftleitern, Schriftstellern und anderen Schreibkünstlern, die ihm erläßt ihre Elabore, versehen mit Anmerkungen über Zeilenbreite, Schriftgröße und Schriftart, auf den Tisch werfen, weil nun jemand anderer daran arbeiten muß. Die Manuskripte nimmt sich der Maschinensetzer vor, er „setzt sie ab“. Das geschieht auf einer Tastatur nach dem Prinzip der Schreibmaschine, währenddessen die Setzmaschine die Zeilen gießt. Das Ergebnis findet sich auf den Korrekturfahnen, worauf der Korrektor, Herr *Leibling*, und später die Schriftleitung nach „Leichen“, „Hochzeiten“ und „Zwiebelfischen“ fahnden (wie die bildreiche Fachsprache Auslassungen, Doppelsetzungen oder Buchstaben aus einer anderen Schrift nennt). Der Korrektor muß in erster Linie seinen Duden im Kopf haben, muß sattelfest in Orthographie und Zeichensetzung sein, und schon so manches Mal hat er stillschweigend Schnitzer ausgebessert, die das Manuskript aufwies.



Ist der Maschinensatz gemacht, flattern die langen, unbeschnittenen Satzfaschen mit dem Druckereiboten zu Herrn *Müller-Woelk*, der sich als Layouter betätigt. To lay out heißt auslegen. Unser Mann arbeitet mit beiden Händen, ist aber weder Links- noch Rechtsausleger; mithin kein Boxer, sondern Graphiker, der unter Layout die druckvorbereitende Anordnung von Bild und Text versteht. Und das mit Bleistift, Dreieck, Lineal, Typometer, Rechenscheibe, Schere, Klebstoff – ohne Handschuhe. Für Illustrationen und Titelseiten sind es ein paar Werkzeuge (und Zigaretten) mehr.

Ins schematische Gerüst einer jeden Doppelseite, in die Spiegelbögen, werden die Textfaschen geklebt und die Titelschriften eingezeichnet, die später der Handsetzer fertigen muß. Fotos und Zeichnungen werden proportionsgerecht eingetragen, erhalten Ausschnitt- und Maßangaben für die Klischeeherstellung. Müller-Woelk hält sich an einem Themen- und Bildfolgeplan, den er zuvor mit den Fotos in der Schriftleitung empfangen hat. Innerhalb dieses Konzeptes nutzt er die Möglichkeiten gestalterischer Freiheit. Dann zum Beispiel, wenn es gilt „Bleifriedhöfe“ umzugraben: tote Textseiten, grau in grau.





Vor endgültiger Drucklegung wird nicht nur der Chef um Durchsicht der Korrekturfahnen gebeten – auch an dem Betriebsrat gehen dieser Kelch nicht vorüber. **Georg Hartl** von der Südbremse unterzieht sich solcher Mühe stellvertretend für seine Betriebsratskollegen in den anderen Werken. Er steht mit beiden Beinen auf der Erde, aber dennoch über den Dingen; so weiß er genau, daß ein Blatt wie z. B. das der IG Metall eine politische Meinung vertreten muß, das andere aber eine unpolitische Zeitschrift ist. Ele-

Einstellungsfeier für die jüngsten Mitarbeiter

## Willkommen im jungen Kameradenkreis

Für 33 gewerbliche Lehrlinge war der 8. September 1969 der Tag, an dem für sie der Ernst des Lebens begann, ihr Eintritt ins Berufsleben. Alle bewegte die große Frage: Was erwartet uns, und wie wird es werden? Bei MWM war man für diese Stunde gerüstet und empfing die jüngsten Mitarbeiter im Lehrsaal des Ausbildungswesens zu einer kurzen Feierstunde. Eröffnet wurde sie mit dem „Largo“ von Händel, vorgetragen auf dem Klavier von Lehrling **Hans Ruckert**. In Versen entbot Lehrling **Hans-Jürgen John** den Willkommensgruß der Lehrwerkstatt. Herr Direktor **Kutschbach** begrüßte im Namen der Geschäftsleitung die „Neuen“ und wies sie freundlich, aber auch mit der gebotenen Sachlichkeit auf das Kommende in ihrem Berufsleben hin. Er forderte sie auf, in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer Lehre alles daranzusetzen, um Geist und handwerkliche Geschicklichkeit zu schulen, damit aus ihnen bereits der neue Typ des „flexiblen Facharbeiters“ entstehe, der allezeit und in jeder Situation seinen Mann stellen könne. So gerüstet, brauche der kommenden Generation nicht bang vor der Zukunft zu sein.

Lehrling **Gerhard Jelinek** schilderte dann in einer Betrachtung „Ein Lehrjahr hat nur noch 1800 Stunden“, wie schnell doch die Zeit der Lehre vorüberzieht; er zog Vergleiche zwischen der Lehre von früher und heute, wobei man es sich als Lehrling nicht verkennein konnte zu denken, daß man die „gute alte Zeit“ ruhig in der Vergessenheit belassen sollte. Herr **Helmut Schoch**, Leiter der Jugendkommission im MWM-Betriebsrat, hieß die neuen Mitarbeiter im Namen der Belegschaftsvertretung herzlich willkommen, ermunterte sie, im Existenzringen nicht zu verzagen, mit frischem Mut und mit gesundem Selbstvertrauen an die neuen Aufgaben heranzugehen. Der Weg bis zum Facharbeiter werde für viele mit Hindernissen bestückt sein, die überwunden werden müßten.

Keine leeren Versprechungen machte Lehrling **Albert Christ** in seinen Worten „von Lehrling zu Lehrling“. Die Arbeit und Mühe, die vor ihnen läge, habe er auch nicht erfunden. Er gab aber zugleich Fingerzeige, wie es zu schaffen wäre, indem sie den Männern um Ausbildungsleiter **Cornelius** volles Vertrauen entgegenbringen sollen: die Ausbilder kennen und zeigen gern den richtigen Weg. Abschließend überreichte Herr Direktor **Kutschbach** jedem einzelnen mit Handschlag den Lehrvertrag und fand dabei für jeden ein ermunterndes Wort. Aufgelokkter und leichter schien danach die Atmosphäre zu sein, denn den immer schweren ersten Schritt hatte man getan. **Otto Keck**

gante stilistische Passagen lassen ihn kalt, die Leute von der Presse schreiben halt oft so ein hochtrabendes Zeug – aber gegen Schönfärberei hat er was. „Also hören Sie, was Sie da über das Kantinenessen schreiben hört sich ja an wie ein Bericht über Humpelmayr – in der Kantine wird nun wirklich bloß mit Wasser gekocht! Und wenn Sie die vorbildlichen sanitären Verhältnisse in Halle X erwähnen, so dürfen Sie die weniger guten in der Halle Y nicht unterschlagen!“

Endlich, endlich ist es soweit. In Hochstimung erscheint die Schriftleiterin in der Druckerei bei Herrn Herrmann, das Layout unter dem Arm, die Korrekturfahnen korrigiert, und nunmehr den Umbruch zu erwarten, d. h. die Bildung der endgültigen Seiten, so wie sie später in der Zeitung erscheinen sollen. Alle Änderungen, Abbildungen, Unterschriften und Überschriften müssen eingebaut werden. Hat sich auch kein „Hurenkind“ eingeschlichen (eine einzelne Schriftzeile zu Beginn einer neuen Seite)? Finden sich nicht noch häßliche Silbentrennungen wie been-digen oder beun-ruhigen? Nein. Alles stimmt. Und von einem Alldruck befreit, malt sie ihr „Imprimatur“ – zu deutsch: „Es kann gedruckt werden!“ – samt Datum und Unterschrift auf die erste Seite. Das Startzeichen für den Druck der 9200 Exemplare der Zeitschrift ist damit gegeben, und während die Buchdruck-Schnellpresse beginnt, die Bogen im Eiltempo zu bedrucken, steht sie gedankenverloren daneben. Die Arbeit an dem nächsten Heft hat für sie bereits begonnen.

Ein weiterer Jahrgang durchlief die MWM-„Übergangsschule“

## Der schwere erste Schritt ins Berufsleben wird leichter

Jugend, noch an das von Kindheit und Schule bestimmte Bild ihrer gewohnten Umwelt gebunden, kann nicht mit beiden Beinen in die Berufswelt springen. Ein behutsamer Übergang zum Neuen, vor dem man wie vor allem noch Unbekannten mit einem gewissen Bangen steht, ist nötig. Gabe es eine Einrichtung wie die MWM-

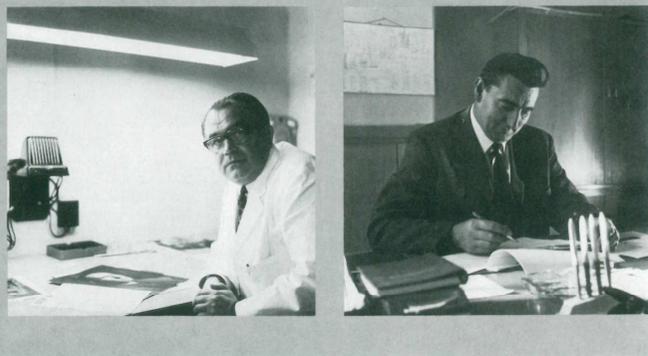
„Übergangsschule“ noch nicht, man müßte sie schaffen. Unsere Lehrfirma führt schon seit fünf Jahren die neueingetretenen gewerblichen, kaufmännischen und technischen Lehrlinge internatsmäßig für zwei Wochen zusammen. Im Freizeitheim des Stadtjugendrings Mannheim, dem „Schloß Buchenauer Hof“, waren es diesmal 43 Berufsanfänger. Der Leiter unserer Lehrwerkstatt, Ing. **Cornelius**, unterstützt von seinen Ausbildern **Keck**, **Hartmann** und **Wesch**, sowie der Jugendobmann im Betriebsrat, **Helmut Schoch**, haben uns betreut. Sie erschlossen das „Neuland Berufsleben“ in einem vielseitigen Programm von Unterweisungen, Vorträgen und Aussprachen, im harmonischen Miteinanderleben, auf Wanderungen durchs schöne Neckarland und auch beim körperertüchtigenden Sport. Auf Einzelheiten im weitgespannten Themenkreis gehe ich nicht weiter ein, nachdem ich gesehen habe, daß unsere Werkzeitschrift

darüber mehrfach ausführlich berichtet hat. Mir als Lehrling geht es mehr darum, unserer Lehrfirma den Dank ihrer jüngsten Belegschaftsmitglieder für diese so nützliche Übergangsschule dadurch auszudrücken, daß wir den tiefen Sinn einer solchen Einrichtung praktisch erlebt haben und uns bemühen wollen, mit diesem in uns erweckten Gemeinschaftsbewußtsein unseren Berufsweg zu gehen.

Was hier „Schule“ genannt wurde, hatte erfreulicherweise mit dem, was wir darunter bislang verstanden hatten, wenig zu tun. Es war ein wundervolles Mit- und Füreinanderleben von Jugend mit lebenserfahrenen Älteren, die nur darin ihre Aufgabe sehen, uns richtig in die lange, schwierige „Schule des Berufslebens“ zu geleiten. Von der Art und dem ernstlichen Bemühen, mit dem sie sich des Berufsnachwuchses angenommen haben, waren wir Lehrlinge begeistert.

Karl-Heinz Schmitt

Schloßherren waren die Lehrlinge 14 Tage lang. Auf „Schloß Buchenauer Hof“ konnte man sich wohlfühlen!



Bei Herrn **Mali**, unserem Freund von der Klischeeanstalt Gebr. Czech, geht's chemisch-technisch zu, denn Herr **Mali** überwacht mit scharfem Blick die Anfertigung der metallenen Druckstöcke (Klischees) von den Bildern, die später das Auge des Lesers erfreuen sollen. Noch mehr als diesem ist Herr **Mali** ein unscharfes Amateurfoto ein Greuel, deshalb nämlich, weil ganz einfach ein Klischee trotz aller Kunstkniffe nicht viel besser werden kann, als die entsprechende Vorlage ist. „Eine Retusche gefällig?“ Schon schwingt der Retuscheur seinen Spritzapparat, und wenig später ist auf dem Foto **Fräulein Müller** unter einer weißen Wolke verschwunden – zu Recht, denn sie gähnte im Hintergrund, während der Chef über die wirtschaftliche Situation des Werkes sprach, und ein solches Bild wäre für eine Veröffentlichung wahrlich nicht geeignet. Nun ist der Hintergrund eine weiße Wand, der Chef hält würdig seine Ansprache, und es gibt nichts zu lachen. „Ein 60er-Raster?“ Natürlich, denn wir drucken auf Kunstdruckpapier. Das Foto, in unzählige kleine Punkte zerlegt, soll auch gedruckt wie ein Foto aussehen; man wählt also ein feines Raster. Ein 30er-Raster etwa mag für raues Zeitungspapier gerade recht sein – auf einen groben Klotz gehört schließlich ein grober Keil. Schauen Sie doch einmal scharf in die Tageszeitung: bei manchen Fotos können Sie das Punktsystem deutlich erkennen!



## Alle Jahre gilt es zu prüfen: Mehr Lohn und weniger Steuern

Zum Jahresende werden die Lohnsteuerkarten für das kommende Jahr verschickt. Bevor sie an die Lohn- bzw. Gehaltsbüros weitergereicht werden, sollte man sich überlegen, ob nicht durch das Finanzamt irgendwelche Freibeträge eingetragen werden können – für erhöhte Werbungskosten (über 564,- DM), für erhöhte Sonderausgaben (über 936,- DM), für außergewöhnliche Belastungen oder für besondere Freibeträge. Für 1969 können noch nachträglich im Zuge des Lohnsteuerjahresausgleichs Aufwendungen bis zum 30. 4. 1970 geltend gemacht werden.

Zu den **Werbungskosten** gehören: Beiträge zu Berufsverbänden (insbesondere Gewerkschaften), Kosten für Arbeitsmittel, Berufskleidung, Fachbücher, Besuch von Fachlehrgängen (auch Fahrt- und Verpflegungskosten), beruflich bedingter Umzug, Berufskrankheit; Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte (z. B. Kilometerpauschalbeiträge für eigenes Fahrzeug), Beseitigung von Unfallschäden am eigenen Kraftfahrzeug; Verpflegungsmehraufwand bei Abwesenheit aus beruflichen Gründen von mehr als 12 Stunden von der

Wohnung; Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung.

**Sonderausgaben** können für folgende Aufwendungen beantragt werden: Kirchen- und Vermögensteuer, Zinsen und Teilzahlungszuschläge aus jeder Art von privaten Schulden (für berufsbedingte Kraftfahrzeuge nur die Hälfte der Zinsen), Steuerberatungskosten, Spenden (z. B. kirchliche, gemeinnützige u. a.), Beiträge zur Sozialversicherung, Krankenkasse, Lebensversicherung, Unfallversicherung, Haftpflichtversicherung (für berufsbedingte Kraftfahrzeuge nur die Hälfte), Bausparkassen (wenn keine Wohnungsbauprämie beantragt wird, was in der Regel günstiger ist). Für Aufwendungen zur Zukunftssicherung (Krankenkasse, Renten- und Lebensversicherung) kann schon ein Betrag von 1000,- DM, bei Ehegatten von 2000,- DM, vorweg abgezogen werden (jedoch Kürzung um die vom Arbeitgeber geleisteten Renten- oder Lebensversicherungsbeiträge).

Im Rahmen der **außergewöhnlichen Belastungen** gibt es zunächst feste Jahresfreibeträge: für Unterhalt und eine etwaige Berufsausbildung von Angehörigen 1200,- DM,

bei auswärtiger Berufsausbildung weitere 1200,- DM; für jedes Ostzonenpaket 30,- DM (höchstens 1200 DM), für eine Hausgehilfin in bestimmten Fällen 1200,- DM, Körperbeschädigte erhalten steuerfreie Beträge nach Grad der Erwerbsbeschränkung. Sonstige außergewöhnliche Belastungen werden in begrenzter Höhe anerkannt: für Aufwendungen bei Krankheit, Unfall, Tod (Bestattung).

Wenn der Arbeitnehmer oder sein Ehegatte vor dem 1. 9. 69 das 65. Lebensjahr vollendet hat, gibt es für 1969 den Altersfreibetrag von 720,- DM. Er verdoppelt sich, wenn beide Ehegatten das 65. Lebensjahr vollendet haben. Für Kinder zwischen 18 und 27 Jahren wird auf Antrag ein Kinderfreibetrag gewährt, wenn die Kinder mindestens während vier Monaten überwiegend auf Kosten der Eltern unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden oder die Berufsausbildung durch zu leistenden Wehrdienst unterbrochen wurde.

Arbeitnehmer, die ein Wohngebäude erstellt haben und deshalb Sonderabschreibungen in Anspruch nehmen können, können diese auch auf die Lohnsteuerkarte eintragen lassen.



# Vor dem Schlafen zu lesen . . .

Wenn Sie . . .  
 . . . schon gegen 6 Uhr morgens den ganzen Tag verwünschen nach dem Motto „Lieber Gott, laß Feierabend werden“ . . .  
 . . . auch nach dem Frühstück Ihren Mitmenschen noch den Anblick eines zu früh aus dem Winterschlaf getriebenen Höhlenbären bieten . . .  
 . . . schon Stunden vor der Mittagspause mit flauem Magengefühl den Speisezetteln studieren . . .  
 . . . am Nachmittag immer noch nicht „in Form“ sind . . .  
 . . . und mit Ihrem Feierabend auch nichts anzufangen wissen . . .

dann sollten Sie, wenn möglich bald und ohne viel Aufhebens, die bewußte „Einheit von Körper, Geist und Seele“, und zwar Ihre eigene, einer eingehenden Prüfung unterziehen – denn *Ihr Lebensrhythmus ist aus dem Takt geraten.*

Sollten Sie jetzt versuchen, den oben aufgeführten Tagesablauf den „Zivilisationsschäden“ zuzurechnen und sich selbst als „Opfer der Industrialisierung“ zu betiteln, so müssen Sie enttäuscht werden: das gilt heute nicht mehr. Denn seit dem Augenblick, da uns allen die wissenschaftlichen Denkergebnisse bekanntgegeben wurden, daß der Mensch des zwanzigsten, automatisierten und atomaren Jahrhunderts lange genug blindes Opfer seines eigenen Wissensdranges gewesen ist – seit dem Augenblick wird allenthalben auch darüber nachgedacht, wie man sich jetzt wohl am besten wieder als Mensch zeigen könnte. Bekanntermaßen erwartet der Biologe (nur zur Bestätigung seiner Theorien), daß der Mensch sich von anderem Getier, z. B. dem Affen, deutlich unterscheidet. Jedoch liegen die Jahre noch nicht allzuweit zurück, da man als erstrebenswertes Ziel die Möglichkeit der Abschaffung aller „überflüssigen Tätigkeiten“, so da sind Essen im herkömmlichen Sinn, Schlafen bei Nacht, Denken mit wachem Verstand und vieles mehr, zu publizieren wußte.

Nur drei verschiedene Pillen (geschmacklos) sollten den Ersatz für Ihr Lieblingsgericht bieten; Ihr müdes Haupt hätte kein Federkissen gefunden, aber eine kleine Injektion hätte Sie für vorausgeplante ganze 30 Minuten in eine totenähnliche Starre versetzt, und Ihren Monatslohn hätten Sie aufgrund Ihrer computergesteuerten Denkergebnisse bekommen, welche Ihrem Gehirn auf dem Wege der elektronischen Abzapfung entnommen worden wären . . .  
 Doch kommen wir zum Thema: Wie verhält man sich als Mensch?

Nehmen wir einmal gemeinsam einen ganzen Tag unter die Lupe – nicht gerade den Sonn-

tag oder den Montag. Diese 48 Stunden (mehr sind's wirklich nicht!) unterstehen der Narrenfreiheit. Wie wäre es sonst zu erklären, daß sich sonntags ein gutgelaunter, frisch rasierter und mit einem strahlenden Lächeln ausgerüsteter Familienvater am Frühstückstisch den Kuchen schmecken läßt – und montags ein schlappes Bleichgesicht den nicht erledigten Schreibkrim der letzten Woche anzugehen versucht? Lassen wir heute Donnerstag sein! Die Definition aller in diesem Sinne wirklich vereinten Werktätigen lautet: Donnerstag – Woche schon fast vorbei. Also Stimmungsbarometer steigend (heiter), nur der Freitag verhindert in seiner drohenden Endlosigkeit ein totales Ausschlagen ins Hoch. Früher war's eben doch noch leichter, über die Woche zu kommen: Freitag – Zahltag.

Um ein Aufstehen zu irgendeiner ungehörigen Zeit kommen wir selten herum. Zumeist versucht man gegen 6 Uhr den Wecker zu überhören. Da der Schlaf jedoch endgültig irgendwohin schlafen gegangen ist und wir ihm nicht folgen können, liegt nur mehr der meist wenig arbeitswütige Mensch im Bett. Hier geht's schon los: warum ist immer der erste Gedanke „Arbeit“? Fällt Ihnen nichts Netteres ein? Ein hübscher Gedanke täte wirklich not. Einem Genußmenschen könnte doch der Gedanke an frischen Kaffee und Marmeladenbrot ein Lächeln entlocken; weiblichen Wesen dürfte es nicht schwerfallen, das Bett sofort zu verlassen, um endlich den neuen Wintermantel der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Fällt Ihnen auch nach mehreren Minuten nichts Ähnliches ein – Sie müssen trotzdem ins Bad. Aber es gibt noch etliche Chancen, ehe Sie sich endgültig mit „Arbeit“ beschäf-



tigen müssen: die plötzliche Erinnerung an die sicher heute fällige Beitragsrückerstattung oder vielleicht nur das wiedergefundene, seit Tagen als vermißt gegoltene Schlüsselbund. Wenn gar nichts hilft, Ihre morgendliche Stimmung anzuheben, so werden Sie selbst aktiv: entdecken Sie die wohlthuende Veränderung eines neugestalteten Frühstücks mit Quark oder Haferflocken, entschließen Sie sich endlich für die so lange verschmähten wollenen Socken (heutzutage kratzt so was auch nicht mehr, es sind passende Farben auf dem Markt, und die Wirkung auf chronisch feucht-kalte Füße ist ungemein erhebend).

Natürlich ist es jetzt höchste Zeit, im Galopp

die Wohnung zu verlassen! Aber die Erkenntnis, daß eine ruhige Morgenstunde mit Zeitunglesen, Schuheputzen, einem kleinen Gespräch und gelassenem Gang zur Arbeit einen ausgeglicheneren und „aufgeweckteren“ Arbeitnehmer sichert, der sein Pensum im Handumdrehen und ohne Torschlußpanik schafft, diese Erkenntnis hat sich bei uns noch immer nicht durchgesetzt. Die meisten von uns müssen täglich in einer Stunde Höchstleistungen vollbringen, zu denen sie ohne Zwang nie fähig wären: wach, sauber, satt, neu informiert und wenn möglich auch noch fröhlich werden! Wen wundert's, wenn man sich dann erst mal erschöpft und verwirrt in den Bürosessel fallen läßt. Da aber die Anfangszeit unserer Fabriken in absehbarer Zeit nicht geändert werden, muß man wohl aus der Not eine Tugend machen.

Die Not hatten wir eben – versuchen Sie jetzt bis einschließlich Frühstückspause Tugend zu entwickeln!

Gerade im Hinblick auf den Winter helfen ein paar einfache Tricks zur angenehmeren Gestaltung eines Arbeitstages. Wechseln Sie die Schuhe und werden Sie mit den Kollegen einig, daß 26 Grad Zimmertemperatur weder Ihnen noch der Geranie am Fensterplatz, sondern lediglich einer Schildkröte wohl tut. Entgegen aller Gewohnheit sollten Sie ein Lächeln riskieren oder vielleicht gar singen, wenn Ihnen das mehr liegt. Dies reizt zumeist, auch wenn's grundlos geschieht, zur Nachahmung seitens der nach und nach sich einstellenden Mitarbeiter.

Den ersten Höhepunkt am Vormittag, die Frühstückspause, sollten Sie gebührend feiern. Nehmen Sie bitte das Wort „Brotzeit“ nicht zum Vorwand, eine Riesenstulle mit Speck zu vertilgen, denn Ihre Leber hat noch genügend mit dem ersten Frühstück zu tun. Hingegen ist ein kleiner Koffeinstoß für Genießer sicher zu befürworten. Ist jedoch das Wachbleiben generell von zwei Tassen Kaffee abhängig, so wäre eine Blutdruckkontrolle notwendig, oder Sie durchforschen sich selbst mal auf weitere Süchte. Eigentlich müßten ein Apfel und eine Scheibe Knäckebrot vollauf genügen. Aber das hängt davon ab, wann Sie mit dem Mittagessen an der Reihe sind. Ein „Loch“ von 9 bis 13.30 Uhr ist einfach zu lang, und eine weitere kurze Unterbrechung sollte eingeschoben werden. Für viele ist und bleibt das „Was“ zur Mittagszeit ein Problem! Warmes, gekochtes Essen, nur weil es 12 Uhr ist? Vier Würstchen und ein Bier, nur weil abends „so-wieso“ gekocht wird? Nein und zweimal nein!!!

Jetzt rächt sich die fehlende Stunde am Morgen: wie leicht wäre in dieser Zeit ein Salat angerichtet oder eine heiße Bouillon in ein Thermosgefäß abgefüllt. Ein schräger Seitenblick auf unsere landesüblichen Theken mit Salami und Sahnetörtchen; eine bunte Gemüseplatte, kalter Fisch und Käsetoast würden bestimmt nicht alt werden.

Der sog. „Mittagssattel“, eine sich bei jedem arbeitenden Menschen einstellende Ebbe hinsichtlich Organleistung und Konzentrationsvermögen, kann am besten durch eiweißhaltige, leichte und appetitliche Kost abge-

fangen und in Grenzen gehalten werden. Das häufige stundenlange Dösen nach einem Kartoffelintopf mit fettem Fleisch beruht nur darauf, daß die Organe zu plötzlicher, vorzeitiger Höchstleistung gezwungen werden, einen Großteil des zirkulierenden Blutes beanspruchen, und das Gehirn leer ausgeht. Dann wird einem der Nachmittag zur Höllepein: wohin mit dem Bauch, wie den nachträglich immer noch hörbar arbeitenden Magen beruhigen, wie den aufkommenden Durst löschen?

Nach einem vernünftigen Mittagessen vergehen die nachmittäglichen Stunden wie im Flug: je nach Temperament und Art des Besitzers springen die Organe der Reihenfolge nach wieder an und verhehlen ihm zu einer zweiten Leistungsspitze, die im Idealfall gerade dann erreicht ist, wenn's Feierabend läutet.

Ein solcher Kollege ist für diejenigen, die

immer noch vergeblich auf ihre „Spitze“ warten, eine übernatürliche Erscheinung. Während sie, zwar aufatmend, aber keineswegs munter, den Heimweg antreten und in Gedanken bereits der Länge nach auf der Couch liegen, ist der „Übernatürliche“ immer noch ansprechbar, nach einer relativ kurzen Pause auch außerhalb seines Berufsmeters aktiv, ohne wiederum Bäume ausreißen zu wollen und baut dann langsam soweit ab, daß er ohne Schlafmittelvergiftung bzw. längere Wachperioden bis morgens durchschläft.

Anders die anderen: eine überlange wortkarge Phase nach dem Dienst, die einem Drama ohne Dramatik gleicht: das Mittagessen in böser Erinnerung, gleichzeitig (weil das Fernsehprogramm unauffindbar ist) die Frage nach dem Abendessen. Jetzt hat sich der Magen in seiner „Allzeit-Bereit-Rolle“ übernommen; die Nahrung wird hastig wei-

tergeschoben, und die Leber will auch nicht mehr so recht. Nur die Niere meldet sich und will gespült werden, und endlich bekommt auch das Gehirn sein ihm zustehendes Maß an Durchblutung mit – nur leider 12 Stunden zu spät, denn große Impulse sind jetzt nicht mehr zu erwarten. So wälzen sich voller Darm und bewegtes Geistesgut im Bett um die Wette – man nennt das allgemein „schlechtes Schlafen“ und „Alpdrücken“. Dazu gesellen sich Nachtschweiß und Schnarchen, in schlimmen Fällen auch Ansprachen an die Zimmerdecke, die jeglichen Zusammenhangs entbehren.

Wie „der Tag danach“ aussehen wird, ist uns schwer zu erraten! Benützen Sie mal eine solche Nacht, wie sie wohl jeder schon kennenlernen konnte, für die Festlegung einer kleinen Neuerung im Tagesablauf, sozusagen als Starthilfe; denn der nächste Morgen kommt bestimmt. Helga Badum, München

## Element der Stetigkeit

# 38 Jubilare wurden geehrt

„Die Jubilare feiern der MWM, mit innerem und räumlichen Abstand vom Werk im Pfälzer Weindorf Ungstein, haben Anklang gefunden. So möge es auch diesmal wieder sein!“ In diesem Sinne entbot Assessor May den Jubilaren des Jahres 1969 und ihren Ehepartnern den Gruß des Unternehmens.

Den Hinweis, daß Jubiläen auch Anlaß zur ernst-besinnlichen Rückschau sind, griff Vorstandsmittglied Direktor Kux auf. Die Wirtschaft unserer Zeit brauche mehr denn je Elemente der Stetigkeit; Jubilare verkörpern sie. Die 3 Frauen und 35 Männer – davon 5 mit 40, die übrigen mit 25 Jahren Werkzugehörigkeit – hätten aber wohl kaum so lange ausgehalten, wenn sie sich nicht gerade in dieser Tätigkeit und in diesem Unternehmen wohlfühlten hätten. Zufriedene Menschen seien nützliche Mitarbeiter.

Jubilare zu werden und dann zu sein, bedürfe der Haltung, in einer materialistischen Epoche menschliche Werte in Jahrzehnten beispielhaft zu bekunden. Man verstehe noch, sich unter eine Aufgabe zu stellen und ihr zu dienen. Man finde das Wort kaum noch im Erwerbsleben. Die Jubilare solle Anlaß sein, sich in Dingen rechten Menschentums einmal einige Gedanken zu machen, „die nicht in der Betriebsordnung stehen“: Die gemeinsame Bewältigung einer wirtschaftlichen Aufgabe sei die Vorausset-



20 Uhr  
ernst



22 Uhr  
heiter bis wolzig



24 Uhr  
bedeckt ohne Niederschläge

zung, überhaupt leben zu können. Dem Werk dient man, bis es einem ans Herz wächst und zu einem Teil seiner selbst wird. Der Arbeitsplatz ist mehr als ein nur kurzfristiger Partner, mehr als ein Mittler, nur Geld zu verdienen.

Ein fester Stamm von Mitarbeitern trägt das Werk. MWM ist stolz auf die große Zahl von Arbeitsjubilaren: 367 unter der noch tätigen Belegschaft, dazu unter den Ruhestandlern weitere 143 – von ihnen 7 mit 50, dann 36 mit 40 und 100 mit 25 früheren Dienstjahren. Die Sicherheit eines Unternehmens hänge von seiner Leistungsfähigkeit ab. Auf bewährte Mitarbeiter zählen zu können sei beruhigend; sie wissen, daß es den Schaffenden nur gutgehen kann, wenn das Werk gedeiht. Wer mitarbeiten wolle, der müsse auch den Boden mitbestellen. Solche Gemeinsamkeit sei nur durch gegenseitiges Vertrauen als wechselseitige Verpflichtung möglich.

Aus Berufsanfängern, die „kühn mit allen Segeln in den Ozean des Lebens stechen wollten“, sind erfahrene, lebensabgeklärte Berufskönner geworden – Vorbilder und Leitbilder für alle „Rädchen im funktionierenden Getriebe“. In all dem, was Menschen mit kreatürlichen Stärken und Schwächen oft eint und trennt, in Meinungsverschiedenheiten

aus sachlichen Auffassungen, Gegensätzen und Mißverständnissen, als Folge fehlender Information und auch persönlicher Differenzen, sind die nun ins „Jubilalaralter“ gekommenen Älteren, Erfahrenen die unersetzlichen ruhenden Pole. Dafür sind Ehrung und Würdigung verdient. „Jubilieren“ heißt, sich zu freuen. Dafür sei diese festliche Atmosphäre ein Rastpunkt zur Entspannung, an dem man sich von Gedanken und Pflichten der Arbeit einmal lösen dürfe: „Uns liegt an gesunden, in Pflicht und Muße ausgeglichene Mitarbeiter, denen heute unser besonderer Dank zuteil wird!“ –

Betriebsratsvorsitzer Werner Nagel erinnerte daran, daß dieser Jubilärjahrgang bei einem „existenziellen Tiefpunkt“, am Ende des verlorenen Kriegs, eingetreten ist und das Werk aufs neue mitaufgebaut hat. Sie haben mitgesät – wie auch viele andere unternehmerstrenge Männer und Frauen –, und sie haben ein Anrecht darauf gewonnen, gerecht am gemeinsam erarbeiteten Ertrag mitzuernsten. Jubiläen beweisen, daß und wie sehr man aufeinander angewiesen ist. Die steigende Härte des Ringens im Wirtschafts- und Erwerbsleben zwingt dazu, auch in der oft beunruhigenden „Umstrukturierung der Arbeit“ durch die stürmische Weiterentwicklung als Unternehmen und als Mensch

zu bestehen. Voraussetzung dafür ist unter allen Umständen, „daß uns der Friede erhalten bleibt. Das möge, wenn wir nun nach gewissenhafter Arbeit unter Kollegen froh sein wollen, der tragende Gedanke unserer Haltung sein!“ –

Die MWM-Gesangsgruppe unter Friedel Belzer und Erwin Papes „Kapelle MUTO“ umrahmten mit Chören und besinnlicher Musik die Feierstunde. Sie trugen, gemeinsam mit dem Pfälzer Volkssänger Kurt Kotterer, auch zur „Bombenstimmung“ mit bei, die bei froher Unterhaltung und beim fachmännischen Umgang mit gutem Pfälzwein die Jubiläumsgemeinschaft bis nach Mitternacht vereinte. Im Frohgefühl der Stunde meinte Vorstandsmitglied Direktor Koenigs in einer kurzen „Damenrede“, man solle auch hier den Frauen das letzte Wort gönnen. Sie seien mitzuehren; denn es gehöre schon viel Treue und Geduld dazu, jeden Tag, 25 und mehr Jahre hindurch in aller Herrgottsfrühe mitaufzusteigen und die Butterbrote schmieren zu müssen, insbesondere aber, alle Feierabende dasselbe Eierlein der Arbeitsergebnisse mitanzuhören. – Das „Prosit“ galt Frauen und Männern, die sich alle unserer MWM verbunden und zugehörig fühlen. JHB

## Tagung der Betriebsratsvorsitzenden und deren Stellvertreter in Volmarstein

Teilnehmer waren:  
für die Knorr-Bremse GmbH, München  
Siegfried Heinz, Franz Mock  
für die Knorr-Bremse GmbH, Volmarstein  
Franz Gablowski, Willi Flottmann  
für die Motoren-Werke Mannheim AG  
Werner Nagel, Hermann Marquet  
für die Süddeutsche Bremsen AG, München  
Georg Hartl, Josef Bachmaier  
für die Hasse & Wrede GmbH, Berlin  
Fred Kleiner, Gerhard Pinkus  
für die Gummiwerk Kübler GmbH, Berlin  
Manfred BöSSERT, Horst Schulz  
in Sachen Kinderheim St. Blasien  
Franz Strobl (SB München)

**Tagesordnung:**  
1. Eröffnung der Tagung  
2. Beschlußfassung über den Tagungsablauf  
3. Stellungnahme zum Protokoll der Tagung vom 25. bis 28. März 1969 in Mannheim  
4. Bericht des Dreierausschusses  
Berichterstatler: Werner Nagel, Mannheim  
5. Berichte der Betriebsratsvorsitzenden  
6. Soziale Fragen  
– Kinderheim St. Blasien –  
Berichterstatler: Franz Strobl, München  
7. Bericht über die Lage der Werke  
Referent: Herr Dipl.-Kfm. Schlossbauer  
8. Verschiedenes  
Die Tagungsteilnehmer wurden von Herrn Dir. Hofeditz, KB Volmarstein, herzlich begrüßt. Er wünschte der Tagung einen guten Verlauf und allen Beteiligten einen angenehmen Aufenthalt in Volmarstein.  
Der Vorsitzende des Dreier-Ausschusses und

Tagungsleiter Werner Nagel, Mannheim, eröffnete daraufhin die Tagung. Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde angenommen und das Protokoll der Mannheimer Tagung vom 25. bis 28. 3. 69 gebilligt.  
Dann gab Werner Nagel den Bericht des Dreier-Ausschusses. In seinen Ausführungen ging er besonders auf die bei SB München bereits eingeführten und bei MWM bevorstehende Einführung von Olivetti-Daten-Erfassungsgeräten ein. Die gemachten Erfahrungen sollen ausgewertet und mit allen Beteiligten besprochen werden. Die Notwendigkeit müsse von allen erkannt werden, die damit aufgeworfenen Probleme gemeinsam gelöst werden. Um Mißverständnisse einerseits und eventuelle Benachteiligungen andererseits zu vermeiden, hält Nagel den ständigen Kontakt in dieser Frage mit dem Betriebsrat für notwendig.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung erstattete Werner Nagel für MWM Bericht. Er berichtete über die Einführung der Arbeitsplatzbewertung für Angestellte bei MWM ab 1. 4. 69. Einzelheiten seien in einer zwischen Betriebsrat und Unternehmensleitung abgeschlossenen Betriebsvereinbarung fixiert worden. Weit über 400 Beschreibungen waren notwendig, die von einer paritätisch zusammengesetzten Kommission bearbeitet und bewertet werden mußten. Eindeutig sei feststellbar, daß innerhalb der Angestelltenchaft die Bewertung positiv aufgenommen wurde. Die Gesamtbelegschaft beträgt 3237 – davon

230 ausländische Arbeiter, mit denen fundierte Arbeitsverträge abgeschlossen sind. Für die Süd-Bremse München berichtete Betriebsratsvorsitzender Georg Hartl. Von 2486 Belegschaftsangehörigen sind seit kurzem schon mehr als 600 Ausländer. Ihre Unterbringung bereitet Schwierigkeiten; neben dem Problem des Zusammenlebens verschiedenartiger Nationalitäten sind es besonders auch Auswüchse bei den Mietpreisen, die nur mit Wucher zu bezeichnen seien. Sorgen bereiten auch die aufgelaufenen Lieferrückstände, die man durch Kapazitätsausweitung – Erhöhung des Belegschaftsstandes –, zusätzliche Überstunden und weitere Verlagerung von Arbeiten an Fremdfirmen zu verringern hofft. Die Lieferfristen haben sich, in Abhängigkeit von den Fristen der Zulieferanten, erheblich verlängert. Wie Franz Gablowski, Betriebsratsvorsitzender der KB Volmarstein, berichtete, ist der Belegschaftsstand hier leicht rückläufig (921). Die weitere Verknappung von Fachkräften auf dem deutschen Arbeitsmarkt bedeutet ein echtes Problem, das auch durch den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte ungelöst bleibt.

Für KBV besteht aufgrund geplanter Uniplacer-Produktion ein beachtliches Investitionsprogramm für die nächsten Jahre. Ein Prämiensystem, bezogen auf Gießerei und Putzerei, konnte vom Betriebsrat mit der Werksleitung vereinbart werden. Eine Verbesserung der Umsätze konnte auch Betriebsratsvorsitzender Siegfried Heinz von

KB München melden. Hoher Auftragsbestand und laufend sich steigende Auftragsgänge lassen die Prognosen für 1970 optimistisch erscheinen.

Auch die KB München kommt von hohen Lieferrückständen nicht herunter, da die Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung sich sehr gesteigert haben.

Der Personalstand per 31. 8. 69 beträgt 501 und hat somit zum erstmalig die 50er-Grenze überschritten. Schwierigkeiten bereitet die Beschaffung qualifizierter Mitarbeiter.

Bei Hasse & Wrede, Berlin, hat sich die Geschäftslage ebenfalls verbessert, wie wir von dem Betriebsratsvorsitzenden Fred Kleiner hören.

Wie ein roter Faden ziehen sich auch durch die Ausführungen Kleiners die aufgetretenen Schwierigkeiten, die in Lieferrückständen und im Mangel an qualifizierten Fachkräften bestehen.

Betriebsratsvorsitzender Manfred BöSSERT vom Gummiwerk Kübler, Berlin, berichtete von den Anstrengungen der Geschäftsfüh-

rung und der Belegschaft, die bei Kübler sich abzeichnende Umsatzsteigerung zu halten und weiter steigern zu können. Der Mangel an Arbeitskräften bringt jedoch im Produktionsablauf Schwierigkeiten und Verzögerungen mit sich. Das Neuanlernen ausländischer und der Einsetz nicht eingearbeiteter deutscher Arbeitskräfte sind hierbei betriebliche Probleme, die nur Schritt für Schritt gelöst werden können.

In Sachen Kinderheim St. Blasien machte Franz Strobl, SB München, darauf aufmerksam, daß bei der Kinderverschickung während der Ferienzeit die den Werken vorgeschriebene Teilnehmerzahl nicht überschritten werden darf. Er bittet auch um Verständnis, daß 1970 die Berliner Werke ungünstigere Termine gegenüber den Jahren seither akzeptieren müßten. Strobl legte dann einen entsprechend ausgearbeiteten Plan für 1970 vor. Der vorgesehene Lagebericht zum 31. 8. 69 für die Konzernwerke konnte während der Tagung nicht entgegengenommen werden. Herr Dipl.-Kfm. Schlossbauer, der in Vertretung Herrn Dir. Vielmetters berichten sollte,

mußte seine geplante Flugreise von München nach Volmarstein wegen zu starken Nebels, der den Flugverkehr lahmlegte, absagen. Inzwischen liegt dieser Lagebericht vor. Er bestätigt im wesentlichen die von den Vertretern der einzelnen Werke festgestellte Umsatzsteigerung.

Lebhaft wurde von den Tagungsteilnehmern abschließend die Frage der Verbesserung der Versorgungsordnung (Werksrente) diskutiert. KB München hatte hierzu entsprechende Vorschläge unterbreitet. Der Dreier-Ausschuß wird sich mit diesem Problem zu befassen haben.

In seinem Schlußwort stellte Tagungsleiter Nagel die Notwendigkeit einer Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes in den Vordergrund und schloß die arbeitsreiche Tagung mit herzlichen Dankesworten an die Volmarsteiner Geschäftsleitung und die Kollegen Gablowski und Flottmann für die vorbildliche Gastfreundschaft.

Die nächste Tagung wird vom 16. bis 20. 3. 70 in Berlin abgehalten.

Hermann Marquet/MWM

## UNSERE JUBILARE

### 40 DIENSTJAHRE

Knorr-Bremse GmbH Volmarstein



RUDOLF FETCHENHAUER  
Ingenieur  
1. 11. 69



MAX SCHMIDT  
Kernmacher  
7. 12. 69



KATHARINA THÜMMELE  
Magazinarbeiterin  
19. 11. 69



ROLF SCHMIDT  
Konstrukteur  
2. 12. 69

### 25 DIENSTJAHRE

Süddeutsche Bremsen AG



FRITZ KOPPIETZ  
Versuchsschlosser  
27. 11. 69



PETER BOGLER  
Scharfschleifer  
15. 12. 69

## Pionier der Rheinschiffahrtsmotorisierung setzt sich zur wohlverdienten Ruhe

Das Rheinschiffahrtsunternehmen Peter Kühnle AG, Mannheim, hat der Motoren-Werke Mannheim AG mit einem geschäftsfreundschaftlichen Beweis besondere Freude gemacht. Die Firma schrieb der MWM:

„In unserem Besitz befinden sich noch zwei RH-35-Motoren. Nach unseren Unterlagen dürften es die ersten Dieseldiesel gewesen sein, die Ihr Werk nach dessen Umgründung im Jahre 1922 verlassen haben. Unser verstorbener Seniorchef hat darüber folgende Notiz hinterlassen:

*In jener Zeit beherrschte die Dampfmaschine die Schifffahrt. Dieselmotoren auf dem Wasser (hier ist der Rhein gemeint, d. Red.) gab es noch nicht. Einen solchen Motor in ein Flußfahrzeug mit großer Leistung und umsteuerbar einzubauen, galt als Unding. Es war für mich ein schwerer Entschluß, diesen ersten Schritt ins Ungewisse zu tun; keine Großreederei wollte damals an diese Sache*

*heran. Anfängliche Skepsis wich aber bald der Bewunderung unserer mit MWM-Dieselmotoren ausgerüsteten, 350 PS starken Schlepper. Bald begann danach der Dieselmotor in der Rheinschifffahrt seinen in zwischen rapiden Aufstieg. –*

Und 1957 hieß es in einer Festschrift: *1922 war es noch ein Wagnis, einen Dieselmotor als Schiffsantrieb zu verwenden. Damals wurde der Rheinschlepper „Motorreederei I“ – (heute MSB „Hans Peter“) mit einer Doppelanlage ausgerüstet, bestehend aus zwei direkt umsteuerbaren MWM-Sechszylindermotoren mit je 180 PS bei 230 UpM. Es war das erste dieseldetriebene Schiff auf dem Rhein. Noch heute versieht es seinen Dienst.“ –*

Im Brief der Firma Kühnle heißt es dann weiter:

*„Nahezu 50 Jahre sind nun bald – nach jenem für Sie wie für uns so entscheidenden Entschluß – vergangen. Die beiden Motoren, heute noch in gutem Zustand und immer noch betriebsbereit, stehen jetzt still. Sie entsprechen verständlicherweise nicht mehr den Anforderungen der heutigen Schifffahrt... Wir sind gehalten, das Schleppboot zu verschrotten. Zuvor möchten wir Ihnen jedoch anheimstellen, eine oder beide Maschinen als Erinnerungstück zu übernehmen...“ –*

MWM hat diese Absicht. Der „Pionier für die Motorisierung der Rheinschifffahrt“ darf und soll sich nach einem halben Jahrhundert bewährten Wirkens zur Ruhe setzen. Es wird an eine Aufstellung der Motoren irgendwo am Mannheimer Rheinufer gedacht, wo sie von der Leistungsfähigkeit und Beständigkeit der MWM-Dieselmotoren, zugleich vom Weitblick der Mannheimer Reederei Kühnle, darüber hinaus für die Begründung einer gefestigten Geschäftsfreundschaft zeugen sollen. JHB

# »Bergfalken«-Taufparty ...

## Dutzende von Brathendlern ließen ihr Leben



Der „Ikarus-Luftsport-Club e.V.“, dem seit langem viele Südbremser angehören, bereitete wieder einmal ein Tauffest vor. (Wie manchem vielleicht Erinnerung, taufte vor vier Jahren die Frau unseres Firmenchefs, Frau Rita Vielmetter, ein Segelflugzeug vom Typ Raab VII auf ihren Namen.) Und da sich bewiesenermaßen unsere Flieger neben dem Sinn fürs Schöne auch den fürs Geschäftliche bewahrt haben, trugen sie diesmal der Wienerwaldtochter und Münchner Faschingsprinzessin von 1969, Margot Jahn, die Ehre einer Taufpatin an. Immerhin soll der neue Bergfalken auch aus der Luft von der bekannten „Wienerwald-Gastlichkeit“ künden – eine Werbung, für die der Hendl-König in Zukunft von seinem großen Werbebudget ein kleines Sümmchen abzweigen wird ... Nun also, am Vormittag des 5. Oktober, machte sich Margot Jahn auf den Weg gen

Norden, um auf dem Flugplatz in Schleißheim dem Täufling „Margot“ auf die Sprünge zu verhelfen. Mit ihr trafen, freudig begrüßt, einige Dutzend Brathendlern ein, die das kalte Buffet vervollständigen sollten, an dem sich die Gäste nach den Mühen des Taufaktes laben durften. Und so geschah es: Margot Jahn ließ mit geübter Hand den Sektpfropfen knallen – und nachdem mit sprudelndem Champagner die zweiseitige Segelflug-Schulmaschine ihren Namen erhalten hatte, weihte Stadtpfarrer Lehner diesen „Bergfalken“, das sechste Flugzeug des Vercins. Dann aber kam Bewegung in die Menge. Während die einen ihren Vogel verzehrten, scheuchten die anderen den ihren in die Luft. Und eine Beantwortung der Frage fiel in diesem Augenblick wahrlich schwer: Was ist schöner – ein Hendl auf dem Teller oder ein Bergfalken über den Wolken?

**Waagrecht:** 1. Beliebte Sommerfrische der Südbremse, 5. Brauch, 9. bekannte jugosl. Gurkenstadt, 13. intern. Kennz. d. dipl. Korps, 15. wünscht die WIR-Redaktion allen Lesern, 17. Abk. für Fertigungsabnahme, 18. Haltebolzen, 19. Zahlwort, 20. Nachtvögel, 22. Steppenhuftier, 24. Kfz-Zeichen Luzern, 26. Kapitalgesellschaft, 27. handwarm, 29. angeben, 30. oberbay. Wallfahrtsort, 35. bibl. Riese, 36. franz. Fluß, 37. franz. Fluß, 38. franz. Artikel, 39. Heldenerzählung, 40. alkohol. Getränk, 41. Kfz-Zeichen Straubing, 42. Sinnesorgan.

**Senkrecht:** 1. Folgeerscheinung, 2. Volmarsteiner Erzeugnis, 3. Zeus-Geliebte, 4. herbstliche Wetterlage, 5. Abk. f. internat. Eisenbahnverband, 6. fahrender Sänger, 7. Zeitmesser, 8. einer unserer Großkunden, 9. Buckelrind, 10. Verneinung, 11. Urbewohner Amerikas, 12. Frauennamen, 13. südamerik. Staat, 14. Kfz-Zeichen Detmold, 16. Verletzung, 21. auf Tuchfühlung, 23. engl. Kleid, 25. deutsche Spielkarte, 28. internat. Organisation, 31. engl. wie, 32. einfarbig, 33. japan. Münze, 34. Bedrängnis, 38. Kfz-Zeichen Lüdinghausen.



1	2	3	4	*	5	6	7	8	*	9	10	11	12	*	13	14	
15									16								
17		*		*	18							*	19			*	
20				21	*	*		*	22		*	23			*	24	25
26		*	27		28	*		*	*		*	29					
30					31		32	33		34	*	35				*	
*		*			*	36			*	37				*	*	38	
*	39				*	40			*		*	41		*	42		

